©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Originalmittheilungen.

Über einige im Sommer 1894 meist in Oberbaiern gesammelte Pflanzen.

Von **C. Haussknecht** [1]).

Aquilegia atrata K. ist um Garmisch und auf den nahen Bergen bis in die alpine Region in typischer Form verbreitet, während *A. vulgaris L.* dort fehlt. Am Kramer fand ich bei ungefähr 1500 m eine Varietät mit den blauen Blüthen der *A. vulgaris* auf, die in der Größe wohl mit denen von *A. atrata* übereinstimmen, deren Blumenblättersaum jedoch nicht 1 1/2 mal kürzer als die Staubgefäße, sondern nur sehr wenig kürzer als dieselben ist, so dass letztere nur wenig herausragen. Es ist dieses Vorkommen ein weiterer Beweis, dass *A. atrata* als Art nicht aufrecht zu erhalten ist.

Brassica campestris L. Dass diese Art die wilde Form von *B. Rapa L.* ist, unterliegt keinem Zweifel; wohl aber sind Zweifel über ihre Heimath entstanden. In Thüringen habe ich sie nirgends unter Verhältnissen beobachtet, welche sie als einheimisch hätten erscheinen lassen; denn überall kommt sie hier nur sporadisch, einzeln oder in kleineren Trupps auf Schutt oder durch ausgefallenen Samen auf Äckern vor, von denen sie aber trotz reichlicher Samenbildung bald wieder verschwindet. Ich war daher nicht wenig erstaunt, als ich während meines vorjährigen Sommeraufenthaltes in Oberbaiern in der Gegend von Garmisch-Partenkirchen sie in sehr großer Menge antraf und zwar unter Umständen, die keinen Zweifel an der Heimathsberechtigung zuließen. Vor allem war mir auffallend, dass die Pflanze an solchen Orten in größter Menge auftrat, an denen der früher unkultivierte Boden umgeworfen worden war, z. B. auf in Ackerland verwandelten Wiesen, an neu angelegten Wegen, in Gärten. Auf den Saatfeldern ist sie dort überall anzutreffen, oft in Gesellschaft von *Raphanus Raphanistrum,* so dass sie gleichsam den bei uns gemeinen, dort aber spärlicher auftretenden *Sinapis arvensis* vertritt. Die Wurzel derselben ist meist dünnspindelig, häufig aber bilden sich Verdickungen von

1) Die durch B. bezeichneten Pflanzen sind von Herrn J. Bornmüller auf Sonderausflügen, die übrigen großentheils von uns Beiden gemeinschaftlich beobachtet worden. — D. Verf.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

rundlicher oder länglicher Gestalt; ihre Blüthezeit beginnt in der zweiten Hälfte des Juli und Mitte August ist die Fruchtreife beendet. Da die Bekleidung der unteren Blätter von vielen Autoren als «borstig-rauh oder steifhaarig» angegeben wird, so will ich bemerken, dass das in diesem Falle nicht zutrifft, indem sie hier völlig kahl sind und nur ausnahmsweise zerstreute anliegende Steifhaare zeigen, die späterhin völlig verschwinden; dasselbe habe ich auch an den Schweizer Exemplaren bemerkt.

Von Garmisch ab verfolgte ich ihr Auftreten bis nach Mittenwald, andererseits bis auf den Fernpass und von da über Innsbruck bis in die Umgebungen des Achensees. Auf vielfache Erkundigungen, ob diese Pflanze jemals dort kultiviert worden wäre, erhielt ich stets verneinenden Bescheid. Schon Hausmann in Fl. v. Tirol gab sie in den Gebirgsgegenden als verbreitet und stellenweise gemein an; auch in der Schweiz ist sie in den Alpenthälern sehr verbreitet. Aus Deutschland waren mir bisher nur wenige Angaben über unzweifelhaft spontanes Vorkommen bekannt. Koch in Syn. führt *B. Rapa α. campestris* als in großer Menge auf Bergäckern zwischen Muggendorf und Engelhardsberg an, mit der Angabe, dass sie dort nie kultiviert worden wäre. Ferner sagt Klinggräff in Fl. v. Preuß., dass sie auf Äckern überall häufig, auch wo Rüben und Rübsen nicht gebaut würden, ursprünglich einheimisch sei. Prantl in Exk. Fl. v. Baiern kennt *B. Rapa* nur als Kulturpflanze, obgleich sie schon Sendtner in Veget. Verhält. 736 als auf Saatfeldern, Schutt, in Neubrüchen als verbreitet angegeben hatte; seine im Münchener Herbar von mir eingesehenen Exemplare stammen aus der Gegend von Kempten. Döll in Fl. Bad. kannte gleichfalls nur die gebaute Pflanze. Ascherson in Fl. Brandenb. führt *B. Rapa* gleichfalls nur als kultivierte Pflanze an und bezeichnet *B. campestris L.* als verwilderte Form derselben mit der Bemerkung, dass sie, ebenso wie *B. Napus L.*, aus Südeuropa? stamme. Garcke in seiner neuesten, 17. Aufl. sagt nur, dass *B. Rapa* besonders in 2 Abarten kultiviert wird und dass die wilde Pflanze, *B. campestris L.*, einjährig ist oder aus spät ausgelaufenen Samen überwintert; außerdem giebt er an, dass erstere von Jul.—Aug., letztere von April—Mai blühe, was in Bezug auf die wilde Pflanze jedoch nicht zutrifft (s. o.).

Da Linné *B. campestris* und *B. Rapa*, erstere durch dünne, letztere durch verdickte, fleischige Wurzel, von einander als Arten trennte, so hat die bisherige Bezeichnung, nach welcher die Varietät als Typus und die spontane Form als Var. aufgefasst wurde, keine Berechtigung

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

mehr und es muss daher naturgemäß heißen *B. campestris L.* und *var. Rapa L. p. sp.* — Ob *B. campestris* noch in anderen Gegenden Deutschlands wild wachsend vorkommt, mögen weitere Nachforschungen ergeben; jedenfalls ist sie aber eine in Deutschland einheimische Art.

Wie es sich mit *B. Napus L.* verhält, von der man in Deutschland noch kein einziges spontanes Vorkommen kennt, ist noch eine offene Frage. Nyman führt zwar Schleswig an, allein Prahl in Krit. Flora bezeichnet diese Art daselbst nur als auf Ackerland zuweilen halb verwildert vorkommend und unbeständig. In den Küstengebieten von Schweden giebt sie E. Fries als einheimisch an und unterscheidet sie durch »folia basi sagittata« von *B. campestris,* welcher er »folia basi cordata« zuschreibt. Nach den russischen Floren ist *B. Napus* vom mittleren bis zum südlichen Russland verbreitet und einheimisch. Wild gewachsene instruktive Exemplare aus jenen Gebieten habe ich noch nicht gesehen, wohl aber viele von *B. campestris.* Von Baenitz als *B. Napus* ausgegebene, von A. Berlin 1877 bei »Sinkensdam, Stockholm« gesammelte Exemplare erwiesen sich als zu *B. oleracea* gehörend. Trotz Metzger's ausführlichen Beschreibungen und guten Abbildungen in Syst. Beschrbg. der Kohlarten ist dennoch *B. Napus* in unseren Gebieten nicht immer mit Sicherheit, wenigstens nach Herbarmaterial, zu unterscheiden; nicht selten kommen Formen vor, welche weder zur einen noch zur anderen gehören; denn nicht immer bildet der Blüthenstand eine lockere, während des Aufblühens sich verlängernde Traube, an welcher die geöffneten Blüthen von den Knospen überragt werden, wie es bei *B. Napus* vorgeschrieben ist, im Gegensatz zu *B. campestris,* bei welcher die Traube an der Spitze gleichhoch oder konkav ist, so dass die Knospen von den letzten Blüthen überragt werden. Auch das größere oder geringere Abstehen der Kelchblätter, die größeren oder kleineren Blüthen sowie deren Farbe, die Beschaffenheit der Staubgefäße und die Länge der Fruchtschnäbel ist nicht immer in der schulgerechten Weise vorhanden, so dass der Gedanke an Kreuzungseinflüsse sehr nahe liegt; es ist mir aber wahrscheinlicher, dass beide als Formen zu einer Art gehören. Die Frage, ob *B. Napus* einen von *B. campestris* verschiedenen Typus darstellt, ist daher mit Sicherheit noch nicht erledigt und bedarf sorgfältiger Kulturversuche der wilden Stammformen.

Dass unsere zahlreichen Kulturformen z. Th. nicht direkte Abkömmlinge der beiden genannten Arten und der *B. oleracea* sind,

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

sondern manche derselben durch Kreuzungen dieser 3 untereinander entstanden sind, ist augenscheinlich. Eine nach wissenschaftlichen Grundsätzen betriebene erneute Kultur der Stammarten und ihrer Formen, sowie Befruchtung derselben untereinander und Weiterzüchtung der erhaltenen Produkte unter verschiedensten Einflüssen würde daher eine dankbare und höchst erwünschte Arbeit sein.

Viola arenaria DC., Haiden b. Garmisch.

Polygala alpestris Rchb., von Prantl ohne Fundort erwähnt, sammelte ich im Algau im Oythale auf der Käseralpe, in Oberbaiern in der Nähe des Stuibensees und in Menge am Krotenkopf oberhalb Partenkirchen in Gesellschaft einer alpinen Form der *P. amara* mit gedrungenem, dichten Blüthenstande und verhältnissmäßig großen Rosettenblättern.

Polygala comosa Schk. wird von Prantl nicht im mittleren Alpenstock (Am) angegeben. Bei Garmisch wächst sie im Geröll der Loisach und beim Reinthalerbauer auf Wiesen.

Evonymus latifolia L., Gebüsche b. Risserbauer b. Garmisch.

Rhamnus saxatilis L., an der Isar oberhalb Tölz häufig, B.

Ononis foetens All. In Verh. zool.-bot. Ges. 1891 S. 794 unterschied G. Beck von *O. procurrens Wallr.* eine neue Art, die er als *O. austriaca* aufstellte und mit ausführlicher Beschreibung versah. Beim Durchlesen derselben musste ich sofort an die im Wallis gesammelte Pflanze denken, in welcher J. Muret *O. altissima Lam.* = *O. hircina Jacq.* zu erblicken glaubte. Auch Hegetschw. Fl. Schw. führte dieselbe aus dem Wallis und Tessin als *O. hircina Jacq.* an, ebenso Gaudin in Syn. fl. helv. Nach Aufklärung dieses Irrthums brachte sie Gremli in Exk. Fl. (5. Aufl.) als *var. fallax Gremli* zu *O. procurrens Wallr.* Nach Vergleich von Schweizer Exemplaren kann ich bestätigen, dass sie mit den östreichischen völlig übereinstimmen. Diese Pflanze müsste daher den Namen *O. fallax Gremli (p. var.)* erhalten, wenn nicht schon ein älterer Name dafür existierte. Schon 1785 wurde dieselbe von Allioni in Fl. Pedem. I. 317 als *O. foetens* aufgestellt, beschrieben und abgebildet (tab. 41). Da Allioni außer dieser noch *O. antiquorum, arvensis* (= *O. spinosa L.)* und *repens* (= *O. procurrens Wallr.)* unterschied, so ist kein Zweifel, dass er obige Pflanze gemeint hat. Da nun die piemonteser Pflanze, welche ich häufig in den dortigen Alpenthälern gesammelt habe, gleichfalls mit der schweizer und der östreichischen Pflanze übereinstimmt, so folgt daraus, dass sie den Allioni'schen Namen zu führen hat. Wenn Beck l. c. mit Recht hervorhebt, dass die Allioni'sche Abbildung

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

von *O. foetens* nicht die ausgesprochenen Merkmale seiner *O. austriaca* zeige und er sie deshalb nicht damit identifizieren könne, so ist zu bemerken, dass auch manche andere wohlbekannte Allioni'sche Arten ebenfalls nicht ganz mit den Abbildungen übereinstimmen. Auf solche ungenauen Abbildungen ist kein großes Gewicht zu legen. — Aus Deutschland war dieselbe noch nicht bekannt; ich war daher sehr erstaunt, als ich sie im vorigen Sommer auf den Wiesen bei Garmisch in Oberbaiern antraf und zwar an vielen Orten häufig. Durch die stets steif aufrechten, hohen, unbewehrten Stengel ist sie schon auf den ersten Blick von den Formen der *O. procurrens,* die dort allerdings fehlt, leicht zu unterscheiden. Da die Beck'sche Beschreibung sehr ausführlich ist, so brauche ich nur auf dieselbe zu verweisen. Außerhalb der Alpenthäler bemerkte ich sie auf den Wiesen des Eschenloher Mooses, wo sie auch mit weißen Blüthen auftritt. Sie scheint durch alle Alpenthäler verbreitet zu sein; denn auch um Innsbruck ist sie häufig, von wo sie Kerner als *O. arvensis Lam.* ausgab mit den Synonymen *O. foetens All.* und *O. mitis Gmel.* Vatke sammelte sie in Südtirol im Zugana-Thale bei Levico. F. Schultz herb. norm. n. ser. 22. Nr. 2154 gab sie aus Unteröstreich als *O. procurrens Wallr.* aus.

Pisum arvense L. Diese Art findet sich ziemlich häufig in der Umgebung von Garmisch in Oberbaiern auf Äckern, an Wiesenrändern, im Flussgerölle u. s. w.; nach eingezogenen Erkundigungen ist dieselbe dort ebensowenig wie *P. sativum L.* angebaut worden. Im Vergleich mit der bei uns nur nach vorhergegangener Kultur verwildert oder verschleppt vorkommenden Ackererbse weicht die dortige durch Verkleinerung aller Theile ab; namentlich auffallend ist die Kleinheit der reifen Hülsen, die meist eine Länge von nur 3 cm und eine Breite von 6—7 mm erreichen; die Blätter sind höchstens 2-, häufiger 1-paarig; an Exemplaren, welche auf sterilem Boden wuchsen, ist die Blattbildung völlig unterdrückt und nur die Nebenblätter sind entwickelt. Einblüthige Traubenstiele sind halb so lang, zweiblüthige länger als die Nebenblätter; die auffallend kleineren, in der Hülse einander nicht berührenden Samen sind graugrün und wenig eingedrückt. — Da sie auch nach Hausm. Fl. Tirol an verschiedenen Orten seines Gebietes spontan auftritt — z. B. um Kitzbüchel wird sie als gemein angegeben und soll von da bis in die höchsten Bergfelder vorkommen — so ist wohl kein Grund vorhanden, ihr Indigenat zu bestreiten. Prantl in Exk. Fl. führt *P. arvense* und *sativum* nur als kultiviert an, ebenso Garcke (17. Aufl.) u. v. a., meist mit der

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Angabe «Vaterland unbekannt». De Candolle in orig. pl. cult. sagt, dass *P. arvense* im völlig wilden Zustande in Italien an Hecken, in Hainen und an unkultivierten Orten der Berggegenden vorkomme und E. Fries in Summa veget. 103 bemerkt ausdrücklich, dass sie in den Berggegenden Gothlands niemals ausgesät wird, aber dennoch zwischen Haber und anderen Pflanzen für die Landleute häufig ein lästiges Unkraut ist, welches sie vergeblich auszurotten suchen; auch fügt er bei, dass sie schon von Linné als einheimisch angesehen worden sei.

Dass *P. arvense* die Stammpflanze von *P. sativum* ist, unterliegt keinem Zweifel. Da die hauptsächlichsten Unterschiede nur in der Beschaffenheit der Samen liegen, dieselben aber durch Kultur mannichfach abändern und außerdem aus gegenseitiger Befruchtung stets Blüthen mit normalem Pollen und fruchtbaren Samen hervorgehen, so muss *P. sativum* als Kulturform dem *P. arvense* als Stammform untergeordnet werden. Man kann daher nicht schreiben *P. sativum L. var. arvense L. p. sp.*, wie es Garcke, Wohlfahrt in Koch Syn. und andere gethan haben, sondern es muss heißen *P. arvense L. var. sativum p. sp.* — In wie weit bei den Kulturformen das nahverwandte *P. elatius Ster.* betheiligt ist, bedarf noch weiterer Aufklärung.

Hippuris vulgaris L. var. rhaetica Zschokke, in Menge zwischen Bieberwier und Nassereit am Ufer des Fernsees bei Fernstein. Von Huter 1870 im Antholzthale gesammelte Exemplare gehören gleichfalls hierher. Mit Exemplaren vom Originalstandorte »Bevers in Ober-Engadin« stimmen sie völlig überein. Bei dieser auffallenden Varietät sind die Blätter weit kürzer und schmäler, außerdem in jedem Wirtel in geringerer Anzahl vorhanden; an den mittelständigen Wirteln erreichen sie entweder nur die Mitte des nächsten Internodiums, oder sie sind so lang als dasselbe; die blasse Schwiele an der Spitze derselben ist schmäler, kürzer und deutlich zugespitzt; die Früchte sind etwas kleiner. Sie bildet einen auffallenden Gegensatz zu *var. maritima Hellenius.*

Astrantia gracilis Bartl. = A. Bavarica F. Schultz, auf der Benediktenwand bei Tölz, c. 1600 m, B.

Anthriscus nitida (Wahlenb.) Grke., felsige, buschige Abhänge oberhalb Risserbauer b. Garmisch und in der Partnachklamm.

Senecio Doronicum L., Krotenkopf bei Partenkirchen.

Cirsium palustre × rivulare, am Risserbauer- und Badersee b. Garmisch in Gesellschaft von *C. oleraceum × rivulare.*

In Garcke's neuester (17.) Auflage wird von der bisher allgemein üblichen Bezeichnung der Bastarde abgewichen, indem das liegende × durch ein stehen-

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

des + ersetzt wird. Es wird dieses Vorgehen damit begründet, dass der Bastardierungsprocess keine Multiplikation sei. Allerdings ist er das nicht, aber noch viel weniger ist er eine Addition, sondern eine Verschmelzung der Eigenschaften zweier Arten. Es liegt daher gar kein Grund vor, das einmal eingeführte × durch ein anderes, aber nicht besseres Zeichen zu ersetzen. Die Aufführung der Bastarde in streng alphabetischer Reihenfolge, wie ich sie schon in der Monographie von Epilobium durchgeführt habe, halte ich aus vielen Gründen für die allein richtige Methode; auch Garcke hat jetzt dieselbe angenommen. Ebenso muss man dem Verfasser beipflichten, wenn er die Bastarde nicht mehr mit spezifischen Namen belegt wissen will, da sie in den meisten Fällen nur einen unnützen, nichts sagenden Ballast bilden und oft nur als billige Gelegenheit benutzt werden, Namen von sonst nicht weiter bekannten Floristen in Umlauf zu setzen, welche auf diese Weise als Autoren erscheinen wollen. Nur in Fällen zweifelhafter Abkunft ist der besondere Name gerechtfertigt, der aber in Wegfall kommen sollte, sobald die hybride Entstehung nachgewiesen ist.

Carduus defloratus × nutans, an Dämmen des Loisachufers bei Garmisch.

C. crispus × defloratus, am Risserbauer-See b. Garmisch.

Lappa nemorosa Körnicke, nach Prantl noch nicht beobachtet, wächst bei Oberstdorf im Algau, im Höllenthal und vor der Partnachklamm und Oberbaiern; auch in Thalschluchten am Nordhange der Benediktenwand b. Tölz. B.

Crepis alpestris × blattarioides findet sich einzeln am Nebelhorn zwischen den Eltern, und zwar in einer Form, welche der zweiten Art näher steht; von dieser unterscheidet sie sich durch den wenig und entfernt beblätterten, dünneren Stengel, durch längere, schlankere Blüthenstiele, kleinere Blüthenköpfe, durch an der Basis mehr verschmälerte, nur sehr kurz geöhrte mittlere Stengelblätter, sowie durch das weißlichgraue Indument zwischen den abstehenden schwarzen Haaren. Achaenen bei der Reife unentwickelt, durchscheinend, sich schwer loslösend.

Crepis succisifolia Tsch., am Eibsee.

Hieracium glabratum Hoppe, Benediktenwand, c. 1600 m, B.

Rhododendron ferrugineum × hirsutum (Rh. intermedium Tsch.) erscheint an Orten, an denen beide Arten nebeneinander vorkommen, oft in größerer Menge als die Eltern. Schon von weitem ist der Bastard meist durch größeren Blüthenreichthum und durch leuchtendere Farben zu erkennen. Beide Arten werden durch zahllose Mittelformen mit einander verbunden, so dass es unter Umständen schwer hält, manche derselben von den Eltern zu unterscheiden. Eine ungemein reich und leuchtend dunkelroth blühende Form erscheint am Abstieg vom Kistenkopf nach Eschenlohe; bei dieser haben die dunkelgrünen

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Blätter ganz die Gestalt derer von *Rh. ferrugineum,* unterseits sind sie jedoch blassgrün mit dichten Drüsenpunkten, später schwach rostfarben, meist nur am unteren Blattrande mit Wimperhaaren besetzt. Diese Form kann nur aus einer Befruchtung des dort häufigen Bastardes mit *Rh. ferrugineum* entstanden sein. Am Kramer und im Bernardeinthale sammelte ich entgegengesetzte Formen, die nur aus Befruchtung des Bastardes durch *Rh. hirsutum* zu erklären sind.

Orobanche platystigma Rchb., Benediktenwand, auf Scabiosa, ebenso am Kramer b. Garmisch, B.

Pedicularis Sceptrum Carolinum L., stellenweise in großer Menge bei Eschenlohe auf feuchten, moorigen Wiesen mit *P. palustris* und *Bartschia alpina.*

Lamium Galeobdolon (L.) Crantz var. montanum Pers. (Galeobdolon montanum Rchb. exc. 860) kommt in sehr ausgeprägter Form in der Klamm bei Eschenlohe vor; ebenso im Höllenthal b. Garmisch. Alle Blätter grob und tief gezähnt, dunkelgrün, an der Basis keilig verschmälert, oben in eine lange Spitze allmählig auslaufend, sämmtlich länger gestielt, die mittleren mit ungefähr 4 cm langem Blattstiele, die Blattfläche bis 15 cm lang und nur 4—5 cm breit, die blüthenständigen weit schmäler. In Prantl's Flora wird diese Var. gar nicht erwähnt.

Ajuga pyramidalis L., im oberen Höllenthal b. Garmisch.

Rumex crispus × *sanguineus* Hskn. in Mitth. Th. B. V. III. 77 (1884), am Achensee bei Seespitz.

Rumex alpinus × *obtusifolius* (Hskn. l. c. p. 60), zwischen der unteren und oberen Sennhütte, im Aufstieg zum Rofan.

Thesium rostratum M. & K., am Kramer b. Garmisch; oberhalb Partenkirchen im Aufsteigen zum Krotenkopf.

Salix lucida Mühlbg., aus Amerika stammend, ist nicht selten in Garmisch angepflanzt, wo sie oft für *S. pentandra* gehalten wird.

Salix arbuscula × *glabra,* zwischen den Eltern am Kramer gegen den Königstand.

Alnus glutinosa × *incana* = *A. pubescens Tsch.,* von Prantl gar nicht erwähnt, wild in den Isarauen oberhalb von Tölz unter den Stammarten, B.

Pinus montana × *silvestris* findet sich einzeln oder in kleineren Trupps oberhalb Garmisch auf der mit Geröllmassen erfüllten Thalebene in der Nähe von Schmelz. Die dort auffallend vielgestaltige *P. silvestris* (namentlich bemerkenswerth eine sehr kurzblättrige Form mit dünnen Zweigen) wächst dort in Menge mit *P. montana Mill.*

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

zusammen, welche letztere bald in der gewöhnlichen Form als strauchiges Krummholz, bald als schief, bald als gerade aufsteigender Baum vorkommt. Zwischen beiden Arten finden sich Formen vor, die in ihren Eigenschaften in Bezug auf Nadel- und Fruchtbildung entweder in der Mitte stehen oder sich bald der einen bald der anderen so sehr nähern, dass man nicht weiß, welcher von beiden man sie zurechnen soll. Die von solchen Individuen gesammelten Zapfen waren nicht völlig entwickelt, sondern vor der Reife vertrocknet. Die Deutung solcher Formen als Bastarde ist daher wohl gerechtfertigt.

Elodea canadensis Rich., bei Tutzing im Starnbergersee, aus Baiern nur von Lindau im Bodensee und aus der Umgebung Münchens bekannt (nach Prantl), B.

Potamogeton marinus L., bei Tutzing, neu für die Flora Baierns, B.

Potamogeton gramineus L., ebenda, B.

Orchis Traunsteineri Saut., auf torfigen Wiesen des Eschenloher Moores unterhalb des Ortes, in Gesellschaft von *O. latifolia, incarnata, Bartschia alpina* u. a.

Gymnadenia Conopea × *odoratissima,* von Prantl nicht erwähnt, ist auf Wiesen zwischen Garmisch und Schmelz nicht selten.

Listera cordata R. Br., bei der Jägerhütte in Bernardein, Oberbaiern.

Coralliorrhiza innata R. Br., oberhalb Risserbauer b. Garmisch.

Malaxis monophylla Sw., Jägerhütte in Bernardein, Oberbaiern; oberhalb Einödsbach im Algau.

Juncus obtusiflorus Ehrh., Moorwiesen bei Tutzing, B.

Luzula flavescens Gaud., Krotenkopf oberhalb Partenkirchen, Alpe Bernardein.

Carex firma Host **var. longipedunculata m.,** Wurzelstock locker rasig, mehr verlängerte, bogig aufsteigende Sprossen treibend; Blätter weich, nicht starr, locker aufrecht abstehend, so dass die dreizeilige Anordnung derselben nicht mehr zu erkennen ist, ungefähr 1 dm lang, selbst nach dem Absterben nicht zurückgekrümmt; Halme dünner, bis 3 dm lang; die weiblichen Ährchen lockerer, bis 8-blüthig, das unterste oft in der Mitte des Halmes oder oberhalb desselben entspringend, auf ungefähr 8 cm langem, aufrechten Stiele; das oberste der weiblichen Ährchen von dem endständigen männlichen entfernt. So an feuchten schattigen Felsen in der Klamm bei Eschenlohe neben der typischen Art; daselbst fanden sich auch die *formae refracta* mit zurückgeknickter männlicher Ähre und *gynobasis* mit am Grunde des

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Halmes entspringender, dünn und langgestielter unterer Ähre. — Obige Varietät kommt auch am Stanser Joch (Tirol) vor, nur mit kürzeren steiferen Blättern.

Carex tenuis Host, Benediktenwand b. Tölz; c. 1700 m, B.

Agrostis Schleicheri Jord., Krotenkopf, 2000 m, mit *A. alpina Scop.*

Avena pratensis L., von Prantl aus Oberbaiern nicht angegeben, wächst auf Wiesen beim Reinthalerbauer und b. Garmisch.

Avena Parlatorii Woods, häufig am Kramer, Krotenkopf, Bernardein.

Avena distichophylla Vill., ebenda, zusammen mit *Poa montana Gaud.,* B.

Poa Chaixii Vill. var. remota Fr., in der Partnachklamm, mit *P. hybrida Gaud.*

Festuca silvatica Vill., Höllenthal b. Garmisch, Bernardein.

Aspidium rigidum Sw., Benediktenwand, c. 1600 m, daselbst nur an einer einzigen Stelle, wiewohl in Menge; im Mittelstock der Bairischen Alpen sonst nur von zwei Stellen bekannt, B.

Zur Gattung Calamagrostis Adans.

Von **E. Torges.**

C. tenella (Schrad.). Darüber, dass das von Host gram. austr. IV. t. 50 abgebildete und dort p. 29 sowie in Fl. austr. I. p. 105 beschriebene Gras nicht zu *C. tenella (Schrad.)* gehört, ist wohl kaum ein Zweifel noch übrig. Schon die Tracht der dargestellten Pflanze, an welcher eine »facies *Agrostis* (sic) *albae*«, wie es Schrader fl. germ. I. p. 220 treffend bezeichnet, kaum zu erkennen ist, weicht deutlich genug von jener Art ab; noch mehr die Rispe mit ihren viel größeren Ährchen, als *C. tenella* sie hat, von welcher Schrader einen Rispenast, aber diesen sehr charakteristisch mit Ährchen in richtiger natürlicher Größe wiedergiebt. Jeden Gedanken an diese Art schneidet aber die von Host gebrachte vergrößerte Blüthe ab, und zwar aus folgenden, z. Th. auch seinen Beschreibungen derselben entnommenen Gründen. Die Schwielenhaare sind viel zu zahlreich, viel zu lang und außerdem als rings um die Blüthe gleichmäßig oder wenigstens fast gleichmäßig vertheilt dargestellt und als »valvula [corollae] exteriore longiores« angegeben; aber bei *C. tenella* sind sie spärlich oder sehr spärlich, seitlich gebüschelt, unter dem Rücken der Spelze fast fehlend (»fasciculati parci« Gaud. fl. helv. I. p. 185) und nur $^1/_3$ bis $^1/_2$ untere Spelze lang; einzelne der längsten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Thüringischen Botanischen Vereins

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: NF_7

Autor(en)/Author(s): Haussknecht Heinrich Carl [Karl]

Artikel/Article: Über einige im Sommer 1894 meist in Oberbaiern gesammelte Pflanzen. 9-18